



Emma Snow

Teach Me

Sexy Secrets
of an Escort



seinen Blick zu halten, was mir nur bedingt gelingt. Als er auch noch seine andere Hand dicht neben meiner Wange platziert, bekomme ich beinahe Panik. Oh je, jetzt kommt der Haken an der ganzen Sache.

„Ich darf mit dir anstellen, was ich will“, flüstert er hinterlistig.

„Auf keinen Fall!“, brülle ich – oder ist es eher Jochen? Keine Ahnung, wer von uns es ist, aber so laut bin ich wirklich noch nie geworden. Doch dieser Haken ist definitiv zu groß für mich. Verflucht, warum denke ich bei dem Wort groß nur ausgerechnet sein an *Dingens*. Leni hat mich eindeutig mit versauten Gedanken infiziert.

„Gut, dann nicht.“ Benjamin dreht sich um und läuft mit langsamen Schritten davon.

Ist das sein Ernst?

„Hast du etwa vergessen, dass ich dich in der Hand habe?“

Er bleibt stehen, sieht jedoch nicht zu mir zurück. Bin ich wirklich so verzweifelt, auf seine Spielchen einzugehen? Allerdings ist er momentan der Einzige, der verrückt genug wäre, mir bei meinem Problem zu helfen.

„Aber weil ich heute so gut drauf bin, lasse ich mit mir verhandeln.“ Sofort bereue ich, was ich gesagt habe, als er sich händereibend zu mir umdreht.

„Was ist dein Einstiegsgebot, kleine Studentensprecherin?“

„Küssen.“

„Küssen?“ Er zieht verärgert die Augenbrauen zusammen. „Das brauche ich nicht.“

„Aber das muss ich auch lernen.“ Ich klinge wie ein zickiges kleines Mädchen.

„Sorry, Schätzchen, dafür wirst du dir jemand anderen suchen müssen. Bietet jemand mehr?“ Den letzten Satz ruft er durch den Gang und wendet sich dann einer Kommilitonin ganz in der Nähe zu: „Die Dame im blauen Kleid? Was haben Sie im Bett zu bieten?“

Mit hochrotem Kopf springe ich regelrecht auf ihn zu und versuche, ihm den Mund zuzuhalten. „Sei still!“

Er zieht meine Hand weg und sieht mich verwegen über die Schulter an. Ein eigenartiges Kribbeln breitet sich schlagartig in meinem Bauch aus.

„Sie hätte mir sicher erlaubt, an ihren Nippeln zu saugen.“ So schnell, dass ich es nicht einmal verhindern kann, presst er mich mit seinem gesamten Körper erneut gegen die Schließfächer. Das laute Rattern der Blechtüren, das er dabei auslöst, ist mir völlig egal, als er mit seinen Fingern die Konturen meiner Brüste nachfährt und am Ende mit seinen Daumen über meine Nippel streicht. Gut, ich gebe zu, das Kribbeln wandert mit rasender Geschwindigkeit in Regionen weit unterhalb meines Bauches.

„Kann ich nach deiner Reaktion davon ausgehen, dass du direkt mehr bieten willst?“

„Nein ... also, das mit meinen ... na, du weißt schon ... das wäre drin.“ Meine Güte, allein nach dieser kurzen Berührung bringe ich schon keinen zusammenhängenden Satz mehr hervor.

„Wirklich? Du stehst drauf, wenn an deinen Brüsten gesaugt wird?“ Mein Blick schweift zu seinen Lippen, von denen ich bereits in der Bar berührt werden wollte. Er streicht sich mit dem Daumen über die Unterlippe, als er mich von oben bis unten mustert. Eine nachdenkliche und zugleich sinnliche Geste. Oh Gott, ja, ich will diese Lippen überall auf meinem Körper spüren.

„So hätte ich dich gar nicht eingeschätzt, kleine Studentensprecherin. Ist notiert. Und

weiter?“ Er wackelt verschwörerisch mit den Augenbrauen.

Sofort sind mir meine Gedanken unangenehm. Er wird meinen Untergang bedeuten. Irgendwie habe ich schon jetzt das Gefühl, dass gerade eher ich das Opfer bin.

„Und weiter?“, wiederholt er, während ich versuche, meine Beine unauffällig aneinander zu reiben, damit dieses unangebrachte Kribbeln endlich verschwindet.

„Keine Ahnung. Ich kenne mich mit sowas nicht so aus. Streicheln vielleicht?“

„Du bist echt süß. Hat dir diesen Tipp Doktor Sommer gegeben?“

„Wahnsinnig witzig“, stöhne ich genervt.

„Nein, mal im Ernst.“ Hilfe, er guckt wirklich total kritisch. Was kommt denn jetzt noch?

„Ich bin nicht wie die anderen Männer, kleine Studentensprecherin. Ich weiß nicht, ob ich dir das geben kann, was du dir vorstellst. Aber ich kann dich definitiv zu einer begehrenswerten Frau machen.“

Ich schlucke heftig bei seiner plötzlichen Ernsthaftigkeit. Ist er vielleicht doch kein so übler Kerl, wie ich angenommen habe?

„Das reicht mir schon“, erwidere ich überzeugt.

„Gut, du wurdest gewarnt. Ab jetzt sind keine Beschwerden mehr erlaubt.“ Er grinst beinahe diabolisch, und ich bin mir sicher, dass ich soeben einen Pakt mit dem Teufel geschlossen habe.

Kapitel 6

Ben

Grinsend gehe ich zurück zu meinem Laptop, suche meinen restlichen Kram zusammen und beglückwünsche mich selbst zu meiner Genialität. Die kleine Brillenschlange habe ich in weniger als einem Tag so weit, dass sie freiwillig meine Hausarbeit fertig schreibt.

Wenigstens fühlt sich das, was sie da unter ihren viel zu weiten Klamotten verbirgt, nicht einmal schlecht an. Damit kann ich arbeiten.

Wenn jemand aus Scheiße Gold machen kann, dann ist es Benjamin Roth, würde Josh vermutlich sagen, insofern ich ihm von meinem heutigen Tag erzählen würde. Was ich allerdings nicht tun werde, solange ich die kleine Studentensprecherin nicht für mich gewonnen habe. Mein Jagdinstinkt ist definitiv geweckt. Ich gebe es nur allzu gern zu: Bislang habe ich immer bekommen, was ich wollte. Sie sollte sich lieber vorsehen ...

Viel besser gelaunt als noch vor einer halben Stunde verlasse ich die Bibliothek und schnappe mir meine Tasche aus dem Spind. Ein Blick auf mein Handy sagt mir, dass ich dringend meine Schwester Melanie anrufen sollte.

„Was willst du, Nini?“, frage ich, als sie meinen Anruf entgegennimmt.

„Benni! Du musst mir helfen.“

„Wenn du mich noch einmal so nennst, helfe ich dir nie wieder.“

„Ja, ja, alles klar, das sagst du seit deinem zehnten Lebensjahr. Diese Drohung hat mich noch nie beeindruckt.“

„Rede, bevor ich auflege, weil du mir auf die Nerven gehst.“

„Ich habe heute Abend ein Date“, verkündet sie, und ich ahne, was gleich kommt. „Ich treffe den Typen zum ersten Mal. Kannst du wieder aufpassen kommen?“

„Kann das nicht Josh machen? Ich habe keine Zeit.“

„Nein, er schafft es nicht. Außerdem ist er nur ein Kollege. Ich will lieber meinen kleinen Bruder in der Nähe haben.“

Kollege ist wohl untertrieben. Sie kennen sich seit dem Kindergarten und waren sogar zwei Jahre nach ihrer gemeinsamen Ausbildung sogar zwei Jahre ein Paar. Sie sind definitiv mehr als *nur* Kollegen.

„Ganz ehrlich, dafür ist Josh da. Halt mich da endlich raus“, versuche ich, das Unheil von mir abzuwenden.

„Also gut, zwanzig Uhr an der Alten Oper. Ich hinterlege dir ein Ticket am Infoschalter. Sei pünktlich. Hab dich liehieeb“, trällert Melanie und legt dann auf.

Nicht schon wieder ein Besuch in der Oper. Warum trifft sie sich nur immer dort mit ihren Typen?

Vermutlich, weil es alte, reiche Säcke sind, denke ich, als ich fünf Stunden später vor der *Alten Oper* stehe und beobachte, wie so ein grauhaariger Bartträger meiner Schwester über den Arsch streichelt. Bei dem Anblick zieht sich in mir alles zusammen. Warum kann sie nicht endlich mit diesem Job und ihrem Doppelleben aufhören? Reicht es nicht, wenn ich

gegen unseren Vater rebelliere?

„Benni, du hast es geschafft!“, lese ich auf meinem Handy.

„Scheiße, ist der Alte geil. Du solltest dich lieber vorsehen“, schreibe ich zurück und schicke so einen blöden Smiley hinterher. Ich sehe, wie sie mir zuzwinkert. Das Zeichen dafür, dass im Moment alles in Ordnung ist. Also gehe ich zur Abendkasse und hole mein Ticket ab. Auf dem Rückweg tippe ich noch schnell eine Nachricht an Josh. Er ist mir eindeutig etwas schuldig, weil ich sinnetwegen wieder in die Oper muss. Vermutlich könnte ich ihn sogar noch besser leiden, wenn er nicht andauernd meine Schwester in Gefahr bringen würde.

„Das nächste Bier geht auf mich, Benni.“ Er benutzt immer den gleichen Spitznamen wie meine Schwester, wenn er mich aufzieht. Ich lasse es ihm gerade so durchgehen und verlange stattdessen drei Bier als Wiedergutmachung.

Blind tippend beobachte ich den alten Sack, der eben neben dem anderen Greis aufgetaucht ist. Melanie hatte nichts von einem Doppelpack erzählt.

Mein Handy vibriert, und während ich Ninis Nachricht lese, muss ich bereits schmunzeln.

„Erst schreibst du die ganze Zeit Nachrichten und jetzt begaffst du andere Männer? Hast du mir verschwiegen, dass du plötzlich auf einen anderen ‚Typen‘ stehst? Was ist aus brünett und geilem Arsch geworden? Wie bei der Tussi, die neben dem alten Sack steht.“

Ich blicke an dem ergrauten Kerl vorbei, und wen sehe ich da? Meine kleine Brillenschlange. Aufgehübscht, soweit es ihre Fertigkeiten zugelassen haben. Gott sei Dank hat sie einen Greis ausgewählt, sonst hätte er sie in diesem Aufzug wohl nicht mitgenommen. Kein normaler Mann hätte das. Ihre Hochsteckfrisur fällt bereits jetzt in sich zusammen und das Kleid wirkt billig. Grüner Satinstoff? Ist das ihr Ernst?

„Ich kann sie von hier aus nicht genau sehen, schick mal ein Foto“, schreibe ich meiner Schwester und kurz darauf habe ich eine hübsche Nahaufnahme.

„Der Typ kommt mir irgendwie bekannt vor.“

„Ich sag nur: Berlin. Flughafen. Baupanne des Jahrzehnts. Bevor er die Baupläne von unserem schönen Frankfurter Flughafen klaut, vernascht er aber erst mal unser Küken.“ Ein weiteres Foto folgt, auf dem die kleine Brillenschlange völlig eingeschüchtert zusammenzuckt, als der Alte ihr ebenfalls die Hand auf den Arsch legt. An seinem Ringfinger prangt ein protziges Schmuckstück. Danke für das Foto, Schwesterchen.

„Ist das eine neue Kollegin?“

„Sieht wohl so aus. Chris hat sie heute angeschleppt. Keine Ahnung, wo sie herkommt, aber sie braucht eindeutig Nachhilfe.“

Und die wird sie bekommen. Vermutlich jedoch anders, als sie sich bis jetzt noch vorgestellt hat.

„Viel Spaß in der Oper!“, wünsche ich meiner Schwester und freue mich bereits auf die Show.

Allerdings ist die Aufführung eher nebensächlich, viel mehr beobachte ich, wie die kleine Brillenschlange von einem Fettnäpfchen in das nächste stolpert. Belustigt lehne ich mich zurück und genieße den Moment des Sieges. Ich werde sie schneller dazu bringen, meine Hausarbeit zu schreiben, als ich gehofft habe. Und damit wird es nicht enden ...

Kapitel 7

Charly

Oh Mann, bin ich froh, endlich wieder in der Uni zu sitzen, auch wenn ich die Blockkurse am Samstag sonst immer verflucht habe. Doch dieses Mal helfen sie mir immerhin dabei, den Sinn meines Lebens zu erkennen. Und damit einen Grund zu finden, wofür ich diese abendlichen Treffen in Zukunft ertragen muss. Schon nach der ersten Verabredung frage ich mich, wie lange ich es aushalten werde, diese ekligen Männer zu begleiten. Ich sehne mich richtig an meinen Bartresen zurück, der mir wenigstens noch als Schutz vor den Grapschfingern der Männer gedient hat. Von wegen besseres Trinkgeld. Der Typ konnte es gar nicht erwarten, schnell genug von mir wegzukommen und mit der hübschen Blondine mitzugehen, die meine neue Kollegin sein und mich ein wenig einweisen sollte. Wirklich viel hat sie mir allerdings nicht beigebracht ...

„Ist das Trinkgeld nicht so hoch ausgefallen wie gedacht?“

Schnösel Benjamin steht vor mir und klappt meinen Laptop zu. Wie schön, Gedankenlesen kann er also auch. Ich starre schweigend auf seine Hand, die noch immer auf meinem PC ruht. Irgendwie kommt mir die Situation bekannt vor. Als er mir einen Briefumschlag zuwirft, wird mir bereits übel und ich ahne nichts Gutes.

„Wir sollten draußen reden“, sagt er selbstgefällig und zieht mich hinter sich her.

Mist, das kommt mir wirklich verdammt bekannt vor. Einhändig versuche ich, den Briefumschlag zu öffnen, schaffe es aber erst auf dem Flur, als mir wieder beide Hände zur Verfügung stehen.

„Ich hatte gestern Abend irgendwie Lust auf Kultur. Irgendetwas zur Beruhigung, nachdem du mich so dreist erpresst hattest.“

Ich starre auf die Fotos und schlucke schwer. Darauf bin eindeutig ich zu erkennen. Und mein Kunde von gestern Abend.

„Funkelt sein Ehering nicht schön im Mondlicht? Ich hoffe, dein kleines Nebengeschäft bringt dir viel ein. Es muss sich richtig lohnen, wenn du mich dafür erpresst und um Hilfe bittest.“

Wütend stopfe ich die Bilder zurück in den Umschlag, den ich dabei allerdings halb zerfetze. „Hör auf, so großkotzig zu labern. Ich habe verstanden. Du vernichtest die Fotos und ich lösche meine Erinnerungen an deine geklaute Bachelorarbeit.“

„Nicht doch! Ich habe dich gestern beobachtet ... und glaub mir, du brauchst meine Hilfe. Ich bin also so großzügig und opfere mich weiterhin als dein Nachhilfelehrer in Sachen sexueller Ausstrahlung. Hoffentlich sagen dir diese Worte überhaupt etwas?“

Am liebsten würde ich ihm an die Gurgel springen, aber das würde mir vermutlich nur eine schlechtere Verhandlungsposition einbringen. „Du bist so ein Großkotz!“, attackiere ich ihn stattdessen verbal. „Höchstwahrscheinlich hast du es nicht einmal drauf, wenn du dich so aufspielen musst.“

„Du gehst auf jeden Fall als Sieger aus dem Ganzen hervor. Ich denke, du würdest es bereuen, mein großzügiges Angebot nicht anzunehmen.“